

Eine unerwartet schöne Reise (von Dirk Spitzner)

Es begann im Frühjahr 2021. Die ersten Gedanken waren gefasst. Das bestellte und lang ersehnte neue Fahrrad war beim Händler eingetroffen. Der zweite Corona-Sommer stand uns bevor, an dem wir lieber in der Region bleiben sollten statt in den Massentourismus ins Ausland zu reisen. Sich ständig testen zu lassen, eventuell in Quarantäne zu müssen oder noch schlimmer eine Covid 19 Variante mit nach Hause zu bringen, will man heute zu Tage nicht riskieren. Vom überall Maske tragen habe ich sowieso schon genug. Dass es den Elberadweg gibt, ist ja allgemein bekannt. Doch wie sieht es entlang des zweitgrößten Flusses in unserer Region aus? So gab ich eines Tages „Havelradweg“ ins Internet ein. Prompt taten sich mehrere Seiten auf. Der Anfang des Radweges im südlichen Mecklenburg-Vorpommern und das Ende, die Mündung bei Gnevsdorf in die Elbe sind gar nicht so weit von Pritzwalk entfernt. Dazu kam, dass die Ausbildung meiner Tochter zur staatlich anerkannten Ergotherapeutin zu Ende ging und sie ihre Wohnung zum 31.07. in Neustrelitz gekündigt hatte. So war es die einmalige Gelegenheit in diesem Sommerurlaub, die Reise anzugehen. Die Vorbereitungen waren getroffen: Radfahrkarte, Packtaschen usw. gekauft, Zelt, Matratze, Sachen gepackt und schon mal eine Testfahrt durchgeführt.

Los ging es am Montag den 28. Juni von Neustrelitz zur Havelquelle. Diese liegt im größtem Waldnationalpark Deutschlands, dem Müritz-Nationalpark bei Kratzeburg.

Bis dahin waren es rund 20 km, größtenteils auf dem gut ausgebauten Radweg Berlin-Kopenhagen entlang. Meinem Sohn, der mich die ersten beiden Tage begleitete machte die hügelige Strecke noch mehr zu schaffen als mir. Auch die teilweise sandigen Wege waren nicht so einfach zu befahren. Nach einem Mittagsstopp am Woblitzsee erreichten wir gegen 17 Uhr unser Etappenziel, dem Naturcampingplatz am Ellenbogensee. Im Laufe des Abends kamen immer mehr Rad- und vor allem Wasserwanderer an ihrem Tagesziel an. Die völlig ruhig gelegene Zeltwiese am kristallklaren See entschädigte die Strapazen des Tages.

Am nächsten Morgen spürten wir schon die ungewohnte körperliche Belastung des Vortages. Doch nach einem Bad im See, dem Frühstück und den ersten hügeligen Kilometern ging es bald besser. Wir fuhren durch Fürstenberg an der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück vorbei bis wir die Fahrradstraße Kopenhagen-Berlin erreichten. Eine Strecke, die weit ab vom Verkehr durch Wälder, Wiesen und Feldern führt. Schließlich erreichten wir Himmelpfort, wo wir an der alten Zisterzienser-Klosterkirche Rast machten. Weiter ging es auf dem Radweg Richtung Süden, doch das Fahrradfahren und die Hitze machten Richard so zu schaffen, dass er am Bahnhof von Dannenwalde in den Zug nach Berlin stieg. Das war zwar nicht geplant aber eine Alternative. Nun fuhr ich alleine weiter. An den Teichen des Ziegeleiparks Mildenberg vorbei, aus denen bis vor 100 Jahren Ton für Berlin abgebaut wurde. Zum Mittag war in bei unserer ehemaligen

Landesposaunenwartin Barbara Barsch, die im Kloster von Zehdenick wohnt, eingeladen. Seitdem ich vor über 35 Jahren mit dem Spielen im Posaunenchor angefangen habe, trafen wir uns mindestens einmal im Jahr auf Rüstzeiten, bei Proben, Konzerten oder Posaumentagen. Gut gestärkt und mit den besten Wünschen für meine Reise machte ich mich wieder auf den Weg am Vosskanal entlang Richtung Liebenwalde. Die drohenden Regenwolken im Rücken und das Fußballspiel am Abend Deutschland – England beflügelte mein Fahrtempo zusätzlich. Erst am Grabowsee, vor den Toren Oranienburgs machte ich Pause und kühlte mich im klaren Wasser ab. Nach dieser Erfrischung machte ich mich zur Weiterfahrt in die Großstadt bereit. Nun führte mein Weg über eine neue Havelbrücke, an der Gedenkstätte Sachsenhausen vorbei zum Oranienburger S-Bahnhof. Zum Glück funktionierte der Aufzug aber unter so vielen Leuten zu sein und einen Mund-Nasen-Schutz tragen zu müssen, habe ich überhaupt nicht vermisst. Nur mit einmal umsteigen erreichte ich schließlich den S-Bahnhof Ostkreuz. Von da an musste ich mich ins Großstadtgewimmel stürzen. Der krasse Gegensatz zur ruhigen Fahrradstrecke im Brandenburger Land. Ohne die telefonische Navigation von Richard hätte ich den Weg zu seiner Wohnung nicht so einfach gefunden. Die Gastfreundschaft, das gute Abendessen und das erfrischende Berliner Pils trösteten mich über die Strapazen des Tages und die Niederlage der Deutschen gegen England hinweg. Über Nacht fing es in Berlin an zu regnen. Mit der Hoffnung, dass dieser im Nordwesten nachlässt, fuhr ich mit der S3 von Rummelsburg nach Spandau. Doch dort hingen die dunklen Wolken genauso tief und der Regen sollte an diesem Tag auch nicht mehr nachlassen. Den Wegweisern folgend fuhr ich durch die Altstadt, an der St.Nikolaikirche vorbei zur Zitadelle. Eine mächtige Festung, die ich schon immer mal besichtigen wollte. Dort setzte ich wieder auf dem Havelradweg ein, der mich über etlichen Ampelkreuzungen Richtung Wannsee führte. Bei gutem Wetter sicherlich auch eine schöne Strecke, aber an diesem Tag wollte ich einfach nur weiterkommen. Vorbei an überfluteten Straßen in Gatow und durch großen Pfützen fahrend auf den aufgeweichten Radwegen bis hin zur Fähre in Kladow. Die halbstündige Wartepause nutzte ich aus um mich zu stärken und anschließend das Fährschiff über den Wannsee zu betreten. Eine willkommene Abwechslung mit Dach über Kopf und schönen Ansichten (z.B. Strandbad), die man vom Ufer aus nicht sehen könnte. Weiter ging es an der B1 entlang Richtung Potsdam. Die Strecke führte über den Mauerradweg mit Blick zur Pfaueninsel, dem Schloss Sackrow und der Heilandskirche. Über die Glienicker Brücke nach Potsdam hineinzufahren war wirklich etwas Besonderes. Auch einmal die vielen historischen Gebäude der Landeshauptstadt von dichten zu sehen. Am Alten Markt machte ich kurz Stopp um ein Foto von der Nikolaikirche zu machen. Die Beschilderung der vielen Radwege, die durch Potsdam führen waren leicht verwirrend. Mit leichten Ortskenntnissen und einer guten Karte suchte ich mir die Strecke zwischen Havel, Templiner See, den Sportstätten des Luftschiffhafens

und den Hotelanlagen. Es war sehr interessant diese Grundstücke mal von so dichtem, aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Ich war aber froh wieder die Wegweiser Richtung Werder zu finden, da ich an diesem Abend meine Schwester in Glindow besuchen wollte. Ich fuhr in Geltow vom Havelradweg ab, an Obsthöfen vorbei, durch die Glindower Alpen, welche ihren Namen mit Recht tragen denn man muss staunen wie hügelig es auf einmal wieder werden kann. Total durchnässt, aber heilfroh diese schwierige Etappe gemeistert zu haben, kam ich schließlich am Haus meiner Schwester und meines Schwagers an. Nach einer warmen Dusche, trockenen Sachen auf der Haut und einer Tasse Kaffee ließen sich die Unannehmlichkeiten der Fahrt schnell ausblenden. Wie zum Trotz kam am Abend die Sonne raus und wir ließen bei gutem Essen, Trinken und freundlichen Unterhaltungen den Tag ausklingen.

Donnerstag 01.07.2021

Der Wetterbericht sagte wieder Niederschlag über dem Havelland voraus. Bis 19 Uhr wollte es immer noch nicht richtig hell werden. So packte ich mich und meine Sachen noch besser vor Regen geschützt ein. DA im nicht noch länger auf Wetterbesserung warten konnte, fuhr ich mal wieder im Regen los. Ich musste erstmal durch Werder Richtung Phöben fahren, um auf den Havelradweg zu gelangen. Hinter den Ortschaften erwies sich dieser Abschnitt als der beeindruckteste der gesamten Fahrt. Erst kam ich an Koppeln mit Pferden vorbei aber dann erstreckte sich die Landschaft in eine unendliche Weite. Auf der rechten Seite des Hochwasserschutzdeiches fuhren weit entfernt einige Schiffe auf dem breiten Strom der Havel vorbei. Links vom Deich erstreckte sich eine unbebaute Landschaft wie von Gott erschaffen, mit einer Sicht über die Ebene soweit das Auge reichte. Die vielen Wasservögel, Möwen, Wildenten und Gänse ließen sich von mir als einzigen Radfahrer, der an diesem Tag dort unterwegs war, überhaupt nicht stören. Das alles auf einer Strecke von über 10 km. Nur die Straße zur Havelfähre Ketzin unterbrach kurz mal diese unberührte Natur. Allein um diese Idylle zu erleben, hat sich die gesamte Radtour schon gelohnt.

Nach mehreren von mir passierten Ortschaften ließ der Regen nach. Doch dafür kam der Wind von vorne, der noch zusätzlich Kraft kostete. Von weitem sah ich schon bald die Türme der Stadt Brandenburg und mein Mittagsziel rückte näher. Da ich noch nie vorher geschafft hatte den Dom zu besichtigen, nutze ich diese Gelegenheit mit anschließenden Museumsbesuch. In der Krypta, dieser historischen Stätte betete ich für mich und das Wohl meiner Familie, was mich auch geistig sehr Stärkte. In besserer Verfassung als vor dem Dombesuch fuhr ich quer durch die Stadt, am Beetzsee vorbei, weiter Richtung Nordwesten. Der Havelradweg führt eigentlich um den Breitling und Plauer See herum. Diese zusätzlichen 20 km wollte ich mir bei den Wetterbedingungen nicht antun. So fuhr ich den Radweg an der B 102 entlang direkt nach Pritzerbe. Hier erwartete mich meine ehemalige Schulkameradin mit ihrem Mann, in ihrem

gemeinsamen Haus. Wenn man sich sonst nur alle fünf Jahre beim Klassentreffen kurz sieht, hat man so viel zu erzählen. Es war wieder ein sehr schöner Abend. Gut ausgeruht und nach einem ausgiebigen Frühstück bepackte ich wieder mein Fahrrad und fuhr zur Havelfähre. Nach dem Übersetzen ging es durch das Milower Land an Rathenow vorbei. Der Regen vom Vortag hatte sich verzogen, dafür blieb aber ein stetiger Wind. Die gute Gastronomie auf diesem Tagesabschnitt tröstete schnell über die teilweise schlechten Plattenstraßen hinweg. Zu empfehlen ist die Eisdielen in Steckelsdorf und das Brauhaus in Schollene! Gegenüber dem Vortag war die Landschaft völlig anders. Der Radweg führte an Getreidefeldern vorbei und es wurde in Sachsen-Anhalt wieder hügelig. Erst am Abend merkte ich wieviel Kraft die Sonne schon wieder hatte. Nachdem ich etliche Dörfer durchquerte, rückte mein Tagesziel Havelberg näher. Der mächtige Dom ist schon von weiten zu sehen und ragt über die Stadt. Ein paar Tage zuvor hatte ich mich mit meinem alten Weggefährten Christian verständigt, der mir spontan mit seinem Fahrrad aus Pritzwalk entgegen. Zufällig fuhren wir zur selben Zeit in Havelberg ein und trafen uns mittendrin an einer Kreuzung. Den ganzen Abend verbrachten wir bei guter Laune in der Domstadt und auf dem Campingplatz. Nach dem Frühstück am Samstagmorgen verstaute wir unsere Sachen auf den Fahrrädern und fuhren zum gemeinsamen Elbe- und Havelradweg. Erst machten wir noch einen Abstecher zu den Wiesen des Pferdemarktes. Bisher kannten wir das Gelände nur an den Markttagen im September, voll mit Menschen, Tieren, Fahrzeugen, Festzelten und Marktständen. Doch so leer hatten wir es hier noch nie zuvor gesehen. Leider ist der diesjährige Pferdemarkt schon wieder abgesagt worden, doch die tollen Ausblicke vom anschließenden Radweg trösteten uns ein wenig darüber hinweg.

Links vom Deich ist der breite Elbstrom zu sehen. Auf der anderen Seite zieht sich bis zur Mündung Kilometer lang, parallel zur Elbe die Havel hin. Mehrere Schafherden grasen am Deich und den Niederrungen. Die vielen Wildtiere müssen sich hier wie im Paradies fühlen. Nur in der Ferne sag man ab und zu eine Ortschaft. Erst nach der Überquerung der Havel am Wehr von Gnevsdorf kam wir wieder in bewohnte Gegend. Bis hinter Rühstädt folgten wir dem Radweg. Ab da mussten wir uns eine eigene Strecke suchen. Sie führte durch etliche Prignitzdörfer, die wir teilweise noch gar nicht kannten. Mit dem Fahrrad merkt man auch jeden Hügel der zu überqueren ist.

Zum Ende dieser Schlussetappe freuten wir uns, wenn es mal bergab ging oder der Wind nicht von vorne kam. Wir beide waren erleichtert Pritzwalk wiederzusehen. Ich war zwar müde und erschöpft, hatte aber weder Muskelkater, noch Verletzungen. In keinem Moment habe ich es bereut diese Reise angetreten zu haben. Ich war froh das alles so gut ablief, kein Unfall oder Panne passierte und ich wieder gesund zu Hause ankam.

Dirk Spitzner